

# Erstes Kapitel

## Heiligabend

„WDR 2. Nachrichten. Es ist sieben Uhr.“

Der Tag, der mein gerade wieder halbwegs ins Lot geratenes Leben gründlich durcheinanderwirbeln wird, beginnt mit dem gleichen unspektakulären Spruch wie jeder andere Tag auch. Egal, was auf der Welt passiert, der Mann von WDR 2 sagt jeden Morgen um 7 Uhr das gleiche.

Auch heute weckt er mich wieder mit seinen Nachrichten, die wie immer nur stückchenweise in mein Gehirn dringen. Und genauso stückchenweise geht mir auf, dass ich seine Dienste heute morgen völlig unnötig in Anspruch nehme. Er erzählt etwas von Weihnachtsfeierlichkeiten in Bethlehem.

Hätte ich gestern abend daran gedacht, dass heute Heiligabend ist, hätte ich den freundlichen Herrn genau eine Stunde später einbestellt und mir eine weitere göttliche Stunde Schlaf gegönnt, bevor ich in mein erstes, wirklich einsam verbrachtes Weihnachtsfest starte.

Denn es gibt keinen Grund für mich, heute wie gewohnt um sieben Uhr aufzustehen. Mein vorweihnachtliches Pensum ist komplett abgearbeitet, alles ist erledigt. Die Kinder sind in ihre jeweiligen Weihnachtsurlaube abgereist, das heißt, Gisa ist mit Sebastian und seinen Eltern gestern Mittag nach Teneriffa geflogen und Kai habe ich noch spätabends mit seinem Skigepäck und einem Haufen Weihnachtsgeschenke bei Jörg, Tatjana und den Zwillingen abgeliefert. Jörg wollte unbedingt heute morgen um vier losfahren Richtung Ischgl. „Dann sind wir locker gegen Mittag da und können nachmittags schon auf die Piste.“ Wenn er denn meint...

Auf mich wartet heute niemand. Ich bin 49 Jahre alt und werde das erste Mal in meinem Leben ohne die Familie feiern. Ich brauchte dieses

Jahr keinen Baum zu schmücken, keinen Puter zu braten, brauchte keine Endloslisten von unbedingt zu erwerbenden Lebensmitteln für eine vorher nie genau zu definierende Zahl von Besuchern abzuarbeiten. Ich werde mir nachher beim Bäcker frisches Brot holen, alles andere habe ich gestern schon eingekauft. Habe mich treiben lassen im Supermarkt, inspirieren lassen, habe mich gefragt, Angela, worauf hast du Lust? Egal was es ist, kauf es dir. Soviel du möchtest. Pfeif auf die Kalorien. Nun ist mein Kühlschrank voll mit einer bunten Mischung aus „guten“, also gesunden und leichten Lebensmitteln einerseits und ein paar richtigen Kaloriensünden andererseits. Mal sehen, welche Fraktion länger überlebt.

Außerdem wartet doch jemand auf mich. Fandi, eigentlich Fandango, mein altes, treuedientes Trakehner Reitpferd. Er freut sich immer, mich zu sehen, ob nun meinewegen oder wegen der mitgebrachten Leckereien, sei dahingestellt. Er ist noch ein paar Tage lang 23 Jahre alt (beim Pferdezuchtverband eingetragene Pferde werden immer automatisch am 1. Januar ein Jahr älter, eigentlich hat er erst im Juni Geburtstag), und gehört, seit unsere Familie vor ein paar Jahren auseinanderbrach, ganz allein mir. Gisa, die in ihrer Teeniezeit mit ihm zahllose Erfolge in Dressurprüfungen gesammelt hat, hat ihn mir großzügigerweise überlassen, als sie nach dem Abitur nach Marburg ging, um dort Pharmazie zu studieren. Schließlich will sie einmal in die Fußstapfen ihres Vaters treten.

Und sonst reitet niemand in der Familie. Kai hat als Kind ein paar zaghafte Versuche gewagt und ist von Fandi nicht ernst genommen, sprich ein paar Mal ziemlich heftig in den Sand gesetzt worden, danach hat er beschlossen, dass Fußball doch mehr sein Ding ist. Auch das ist mittlerweile Vergangenheit, heute reichen seine sportlichen Ambitionen nur noch für ein bisschen Schwimmen im Sommer und Skifahren im Winter.

Für Jörg war die Reiterei sowieso nie ein ernstzunehmender Sport. Seine Leidenschaft ist Tennis. Darin geht er auf, das liebt er.

Sowohl das aktive Spiel als auch die Wimbledon-Übertragungen im Fernsehen.

Jedenfalls haben Fandi und ich uns bestens arrangiert. Im Zuge des Wirbels um unsere Trennung, die fast zeitgleich mit Gisas Einstieg in die gymnasiale Oberstufe lag, war der Reitsport für meine früher völlig pferdebegeisterte Tochter plötzlich nicht mehr aktuell. Einen Sommer noch waren wir fast jedes Wochenende irgendwo auf einem Turnier, und im nächsten Sommer war Fandi plötzlich zum Freizeitpferd mit viel Müßiggang umfunktioniert.

Ihn zu verkaufen, kam mir keinen Moment in den Sinn, war er doch das Einzige, was mir aus meinem alten Leben geblieben war. Sein Umfeld änderte ich allerdings gravierend, indem ich ihn aus dem hochnoblen Dressurstall mit Landesleistungsstützpunkt herausnahm und in einem netten kleinen Hobbystall etwas außerhalb meiner Heimatstadt Köln unterbrachte. Dort kann ich reiten, wann immer ich möchte, ansonsten genießt Fandi seinen Vorruhestand auf der Weide. Das Wichtigste für mich aber war, dass ich als Frischgetrennte beziehungsweise vom Ehemann für ein schlankeres und jüngeres Modell sitzengelassene Ehefrau mich in dem alten Stall nicht mehr wohlfühlte. Der Umzug war also auch gesellschaftlich für uns beide ein Neuanfang, Fandi fand schnell ein paar nette vierbeinige Weidekumpel, und ich schloß Freundschaften mit Leuten, die mich nicht aus meiner Zeit als Luxusapothekerfrau kennen.

Heute schließt der Stall um 15 Uhr, dann wollen die Besitzer auch ihre Ruhe haben. An den Weihnachtstagen ist normaler Sonntagsbetrieb, das heißt zwischen 8 und 18 Uhr kann jeder sein Pferd bewegen, wann er möchte. Da kann ich mir also richtig schön Zeit für ihn nehmen.

Denn heute wird es wohl nur zu einem schnellen Bescherungsbesuch reichen. Ich möchte den Laden schon bis 14 Uhr offen lassen, und bis ich dann aufgeräumt und abgeschlossen habe und im Stall angekommen bin, wird es eh schon knapp werden. Aber egal, sein Möhrchen an Heiligabend muß er bekommen.

Und heute abend bin ich ja gar nicht allein, sondern habe volles Programm! Ich treffe mich mit Lissy, meiner besten Freundin aus Gymnasialtagen. Wir gehen erst schön essen, gut, edel und teuer, und dann stürzen wir uns ins Kölner Nachtleben. Schauen mal, wo man an Heiligabend so richtig abfeiern kann. Was unsere Kids seit ein paar Jahren können, werden wir doch auch hinkriegen, haben wir uns gesagt. Wobei wir schon damit rechnen, dass sich in den meisten Kneipen, die heute abend geöffnet haben, nur Jungvolk herumtreiben wird. Aber schau wir mal.

Lissys Leben ist in groben Zügen ähnlich verlaufen wie meines. Auch sie hat relativ jung geheiratet, mit Mitte Zwanzig, und kurz hintereinander gleich drei Kinder bekommen. Ihr Mann, beziehungsweise Exmann Michael ist Architekt, Inhaber eines renommierten Büros, das hauptsächlich Gewerbeimmobilien und ab und an mal ein Luxuswohnhaus gestaltet, und so hat sich Lissy, in der trügerischen Gewissheit, es würde immer so weitergehen, von ihren beruflichen Plänen zeitweilig verabschiedet und ist ein paar Jahre lang zuhause bei den Kindern geblieben. Ihr Traum von der lebenslangen glücklichen Partnerschaft scheiterte an einem 28jährigen blonden Heidi-Klum-Verschnitt, kurz nachdem in meiner Ehe der Alptraum Tatjana aufgetaucht war.

Und so sind wir heute beide allein, auch ihre Kinder sind über die Feiertage anderweitig untergebracht, aber auf sie warten daheim wenigstens zwei Katzen, während ich in die stille leere Wohnung zurückkommen werde.

Wenn ich nun schon mal wach bin, kann ich genauso gut aufstehen und die Kaffeemaschine anwerfen. Kann gemütlich frühstücken, dabei die Zeitung lesen, und auf dem Weg zum Laden noch das vorbestellte Brot beim Bäcker holen.

Nicht, dass heute noch viel los sein wird. Meine Kundschaft hat sich in den vergangenen Wochen bereits ausgiebig mit Weihnachtsgeschenken eingedeckt. Aber der eine oder andere wird sicher noch hereingesprintet kommen, viel Laufkundschaft wird es sein, auf der

hektischen Suche nach dem ultimativen Last-minute-Geschenk. Und das findet man bei mir ganz sicher, vorausgesetzt man hat Freude an schönen und nicht immer alltäglichen Büchern, Zeichnungen, Bildern.

„Ex Libris Angela“, so heißt mein Geschäft und ist damit schon Programm. Ich führe ein überschaubares, aber hochwertiges Sortiment an Büchern, teils antiquarisch, teils ganz neue Sachen. Bestellen kann man bei mir jeden Titel, der auf der Welt verfügbar ist, aber vorrätig habe ich hauptsächlich meine Spezialgebiete: Frauenliteratur von der Antike bis zur Gegenwart, Geschichte, Soziologie, Psychologie, ein bisschen Esoterik. Seit einiger Zeit habe ich auch Bilder dazu genommen. Nicht viel, nur einige ausgesuchte Stücke von befreundeten Künstlern.

Der Laden läuft gut. Ich kann mich nicht beklagen. Im Gegensatz zu vielen inhabergeführten Buchläden hat meiner überlebt, hat sich gegen die großen Ketten durchgesetzt. Ich habe mein Stammpublikum, aber es kommen auch immer wieder neue Kunden, wegen des Sortiments, aber auch wegen der Atmosphäre. Nicht nur, dass es bei mir immer einen Kaffee oder Tee gibt, und Plätzchen zur Weihnachtszeit, auch die Einrichtung erinnert an die Schmökerstündchen vergangener Tage, die Bücher stehen in uralten riesengroßen Holzregalen und ich turne unzählige Male jeden Tag über die Trittleiter in die oberen Reihen hinein. Ich habe auch noch eine ganz altmodische Türglocke, es gibt Schmökerecken, niemand braucht sich beeilen, ich habe mein Geschäft ganz bewusst als Oase der Ruhe, des Rückzugs aus dem hektischen Kölner Innentreiben konzipiert.

Seit dem letzten Jahr biete ich in meinem Geschäft jungen Autoren, jung an Erfahrung, nicht unbedingt an Lebensjahren, eine Plattform, sich und ihr Werk darzustellen. Ich veranstalte regelmäßig Lesungen von unbekanntem Autoren, mein Geschäft ist zwar nicht so riesengroß, dass es hunderte von Zuhörern fassen könnte, aber so fünfzig bis sechzig Plätze kommen schon zusammen. Mittlerweile hat sich diese Einrichtung herumgesprochen und die Abende sind

fast immer ausverkauft. Auch die Presse berichtet meistens wohlwollend über meine Events.

Ich liebe meinen Laden, könnte mir keinen andern Beruf für mich vorstellen. Wobei ich bis vor meiner Scheidung nicht im Traum daran gedacht hätte, dass ich einmal Buchhändlerin werden würde.

Ein kurzer Blick aufs Handy, bevor ich mich mit Kaffee, Toastbrot und der Zeitung niederlasse. Nicht, dass ich etwas erwarte, nein, ich bin seit einiger Zeit, genauer seit elf Monaten und ein paar Tagen solo, lebe a la carte, wenn sich etwas ergibt, und wenn nicht, auch gut. Aber man kann ja nie wissen. Und tatsächlich, da ist eine SMS. Von Gisa : „Hi Mum, wir sind gut angekommen. Hotel ist SUPER! Wetter ganz ok. Sebis Mutter aber, naja, ob ich mit der zehn Tage lang auskomme. Warum können nicht alle Mütter so sein wie du? Ich drück dich und meld mich später!“

Meine Süße. Ob ich von Kai wohl auch noch was höre vor heute abend? Obwohl er mir auch versprochen hat, dass er sich meldet, wenn sie gut angekommen sind. Aber bis dahin ist noch ein bisschen Zeit, wenn sie heute früh um vier losgefahren sind, dann haben sie jetzt noch nicht mal die Hälfte geschafft.

Zwei Tassen Kaffee und drei Scheiben Toastbrot mit Honig später habe ich das Aktuellste aus der Zeitung gelesen. Viel Interessantes stand eh nicht drin. Das Feuilleton, zu Weihnachten immer ein redaktioneller Leckerbissen, heb ich mir für später auf. Für morgen oder übermorgen. Dann werde ich genug Zeit dafür haben.

Ich bin gerade dabei, das Geschirr in die Spülmaschine zu stellen, als das Telefon klingelt. Der Festnetzapparat, nicht das Handy. Wer kann das sein? Hoffentlich ist Kai nichts passiert.

„Angela Rosenberg“

Einen Moment lang ist Schweigen in der Leitung. Dann höre ich eine Frauenstimme, schon älter, und mit unverkennbar bayrischem Einschlag.

„Guten Morgen, Frau Rosenberg, hier ist das Kreiskrankenhaus Berchtesgaden, Schwester Vanlia am Apparat. Ich hoff, ich stör Eahna

net“. Das Eahna klingt wie „Erna“, ich hätte beinahe gesagt, Sie stören höchstens Angela, ob Sie auch Erna stören, weiß ich nicht. Erstmal aber schießt mein Adrenalinpegel in ungeahnte Höhen, so würde es wohl jeder Mutter gehen, die morgens um acht einen Anruf aus einem ihr unbekanntem Krankenhaus erhält und ihren Nachwuchs nicht wohlbehalten innerhalb ihres unmittelbaren Dunstkreises weiß. Aber wenn sie schon fragt, ob sie mich stört, kann eigentlich nichts mit Kai sein. Außerdem kann er nicht in Berchtesgaden sein, wenn er mit seinem Vater in Richtung Ischgl unterwegs ist.

Wie hat die Dame gesagt, heißt sie? Verstanden habe ich Vanlia oder so ähnlich. Wenn sie mir keine Schreckensnachricht überbringen will, was sonst kann sie wollen? Sich nach einem Buch erkundigen? Vielleicht ruft sie auf Empfehlung eines meiner Kunden an, das kommt häufig vor. Denn ich bin dafür bekannt, dass ich alles heranschaffe, was nur irgendwie auf dem Markt ist oder war, sogar die berühmte eierlegende Wollmilchsau. Das wird es sein, sie sucht ein Buch. Aber warum ruft sie mich dann nicht im Laden an?? Noch dazu in aller Herrgottsfrühe? Aber wer weiß, vielleicht hatte sie Nachtdienst, da gerät einem schon mal das Zeitgefühl aus den Fugen.

„Nein, Schwester, das ist schon in Ordnung. Wie kann ich Ihnen behilflich sein?“

„Ja, wissens, Frau Rosenberg, das ist scho a bisserl heikel. Ich hoff wirklich, ich mach Eahna keine Ungelegenheiten.“ Warum sollte es mich interessieren, ob sie Erna Ungelegenheiten bereitet. Ich finde das Gespräch mittlerweile sehr amüsant. Und spiele gern noch ein Weilchen mit, habe eh noch genug Zeit.

Mit ihrem nächsten Satz vergeht mir der Spaß allerdings gründlich, und ich merke, wie mir das Blut aus den Wangen weicht. „Kennen Sie einen Herrn Christian Stein aus München? Ein Herr dieses Namens liegt nämlich seit gestern bei uns auf der Intensivstation und hat mehrfach nach Ihnen gefragt.“ Jetzt spricht sie auch perfektes Hochdeutsch, Erna hat sich verabschiedet.